Leidfaden der Mykologik 26. Folge : Porlinge : 1. Teil : eine x-teilige Serie für progressive Anfänger = Problèmes de mycologie (26) : polypores, 1re partie

Autor(en): **Baumgartner, Heinz**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie**

Band (Jahr): **74 (1996)**

Heft 7

PDF erstellt am: **19.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-935967

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Leidfaden der Mykologik 26. Folge: Porlinge – 1. Teil

Eine x-teilige Serie für progressive Anfänger

Heinz Baumgartner
Wettsteinallee 147, 4058 Basel

Porlinge scheinen im allgemeinen – sowohl in der Literatur als auch bei den Hobbypilzlern – relativ wenig Beachtung zu finden; bei den letzteren wohl, weil bei dieser Gruppe nur wenig essbare (und kaum schmackhafte) Arten vorkommen. Dabei sind viele Porlinge schon fürs Auge attraktiv, und auch andere Gründe sprechen dafür, sich mit ihnen näher zu befassen:

- Die meisten Porlinge sind langlebig (z.T. mehrjährig); man kann deshalb das ganze Jahr hindurch fündig werden;
- Porlinge sind z.T. sogenannte «Kulturfolger», d.h. sie kommen auch in bebauten Agglomerationen vor, dort z.B. in Alleen, Parkanlagen und Gärten; man kann deshalb schon bei einem Stadtspaziergang den einen oder andern interessanten Fund tätigen;
- Viele Porlinge sind makroskopisch relativ leicht bestimmbar; dies gilt vor allem für die hutbildenden Arten, auf die ich mich hier beschränken möchte;
- Die harten Porlinge lassen sich ohne wesentliche Veränderung des Aussehens gut trocknen (vorherige Desinfektion ist empfehlenswert) und dann jahrelang aufbewahren;

Ein Problem bei den Porlingen ist allerdings ihre oft grosse Variabilität, besonders die im Laufe ihrer Entwicklung häufig starke Veränderung ihres Aussehens; ich werde weiter unten gelegentlich näher darauf eingehen.

Die nachfolgenden Ausführungen stellen keine «Monographie» der Porlinge dar; dazu sind meine Kenntnisse doch zu wenig umfassend. Ich möchte lediglich einige persönliche Beobachtungen darlegen und auf gewisse Abweichungen gegenüber den Angaben in der Literatur hinweisen. Die von mir benützte Literatur (in Klammern die im Text verwendeten Abkürzungen):

- L. Ryvarden: The Polyporaceae of North Europe (Ryv);
- H. Jahn: Diverse Artikel in den «Westfälischen Pilzbriefen» (Jahn 1);
- H. Jahn: Pilze, die an Holz wachsen (Jahn 2);
- W. Jülich: Kleine Kryptogamenflora, Band IIb/1 (Jül);
- J. Breitenbach/F. Kränzlin: Pilze der Schweiz, Band 2 (BK)

Noch ein Wort zum «Fleisch» der Porlinge: Früher wurde es allgemein «Trama» genannt. Neuerdings versteht man darunter nur noch die Röhrensubstanz, während das Hutinnere mit «Context» bezeichnet wird. Ich möchte hier aber den bisher geläufigeren Ausdruck «Trama» beibehalten, zumal dieser auch von BK noch mehrheitlich verwendet wird.

Da die Systematik der Porlinge in diesem Zusammenhang von untergeordneter Bedeutung ist, beschränke ich mich diesbezüglich auf einige wenige Hinweise. Meine Angaben erfolgen der Einfachheit halber in alphabetischer Reihenfolge (nach Gattungsnamen).

Albatrellus: Nach den Nomenklaturregeln sollte diese Gattung eigentlich *Scutiger* heissen, was aber noch nicht allgemein durchgedrungen ist. Wenig bekannt ist auch, dass es zwei «Schafporlinge» gibt, nämlich den «klassischen» *Scutiger ovinus* und den makroskopisch praktisch identischen *Scutiger subrubescens*, der sich fast nur durch seine amyloiden Sporen unterscheiden lässt. Nach Jül ist dieser selten, nach BK aber (in der Schweiz) häufiger als *ovinus*, jedoch wohl meist verkannt (wer prüft schon die Sporen eines «Schafporlings» auf Amyloidität?).

Antrodia malicola: Ein seltener, kleiner und mit seinen mehr oder weniger einheitlich hellbraunen Fruchtkörpern ziemlich unscheinbarer Porling, der nach BK resupinat bis semipileat wächst. Unter meinen Funden befinden sich aber auch einige rein pileate Exemplare (ohne herablaufende Porenschicht); solche Formen konnten allerdings nur an senkrechten Flächen des Substrats beobachtet werden.

Aurantioporus fissilis: Diesen weisslichen, bis 20 cm gross werdenden «Apfelbaum-Saftporling» habe ich selber nie gefunden. Von dem mir bekannten Doppelgänger *Spongipellis spumeus* unterscheidet er sich (gemäss Literatur) durch einen unangenehm säuerlichen Geruch, im Alter ölig ver-

klebende Röhren, Hut und Poren oft mit Rosa-Schimmer sowie durch kleinere und schmälere Sporen.
Bjerkandera adusta: Ein hübscher kleiner Porling, auffallend vor allem durch seine grauen Poren mit sterilem, weissem Rand. Die Hutoberfläche ist anfangs hellbraun, später dunkler bis schwärzlich (besonders am Rand). Das entsprechende Bild bei Jahn 2 (mit hellbraunen Hüten) wird zwar von Jül zitiert, dort aber dann in der Artbeschreibung die Oberfläche widersprüchlich als hellgrau oder dunkler bezeichnet.
Bjerkandera fumosa: Hat mit seinen praktisch in allen Teilen hellocker bis bräunlichen Farben sowie seinen meist grösseren und dickeren Fruchtkörpern keine Ähnlichkeit mit *B.adusta*, ausser dem im Alter bisweilen etwas schwärzenden Hutrand; charakteristisch ist im übrigen die schwarze Linie über der Röhrenschicht. Die Art ist im Jül nur schwer zu finden, da dort im Kurzschlüssel (S. 309) für beide Arten graue Poren angegeben sind (auch in der Gattungsbeschreibung S. 348); erst in der Artbeschreibung ist dann die richtige Porenfarbe (cremefarben bis hellbräunlich) verzeichnet.
Boletopsis leucomelaena: Ein Sonderfall unter den poroiden Pilzen: Sieht aus wie ein Röhrling (daher der Gattungsname *Boletopsis* = röhrlingsähnlich), wird in der Praxis zu den Porlingen gezählt (Russgrauer Porling), gehört taxonomisch (aufgrund seiner Mikromerkmale) aber zur Familie *Thelephoraceae* («Erdwarzenpilze»!), wo sonst nur Arten mit glattem, warzigem oder stacheligem Hymenophor untergebracht sind. Er kommt vorwiegend bei Nadelbäumen in den Bergen vor, wo ich ihn gelegentlich finde, allerdings zum Teil nicht auf nackter Erde (wie bei BK angegeben), sondern auf Waldwiesen. Er ist ein recht attraktiver Pilz, der mit seinem grauen bis graubraunem Hut, dem ähnlich gefärbten Stiel und den weisslichen Poren meist leicht erkennbar ist.
Cerrena unicolor: Dieser Porling heisst zwar «Einfarbige (unicolor) Tramete» oder «Aschgrauer Wirrling», wird aber seinem Namen nicht immer gerecht. Auf seiner behaarten Oberfläche können auch ockerfarbene bis bräunliche Zonen vorkommen; alte Exemplare verkahlen und sind dann schwarz (bedingt durch die anfänglich schwarze Linie zwischen Trama und Hutbekleidung). Die Angabe im Jül (S. 310) «mit grossen, labyrinthischen Poren» scheint mir kaum zutreffend zu sein; jedenfalls ist nach meinen Erfahrungen (auch nach BK) das Hymenophor eher recht fein labyrinthisch. Im übrigen ist es bisweilen auch mehr ockerfarben als «aschgrau».
Climacocystis borealis: Wie ich in einem früheren Artikel schon einmal erwähnt hatte, kann die Hutoberfläche – zumindest gemäss meinen Beobachtungen in den Bergen – in frischem Zustand schön gelb sein, was in der Literatur nirgends erwähnt wird, auf dem Bild bei BK immerhin einigermassen angetönt ist.
Coriolopsis gallica: Dieser bei BK und Ryv so bezeichnete Porling wird von andern Autoren in die Gattung *Funalia* gestellt, zusammen mit *Funalia* (bei Ryv *Trametes) trogii*. Ich habe von diesen beiden «Borstentrameten» (wegen ihren haarig-striegeligen Hutoberfläche) je ein rein pileates Exemplar gehabt, die im Habitus völlig identisch waren und sich nur durch die Farbe (inkl. Trama) unterschieden (*gallica* braun, *trogii* blass), so dass mir (wie auch Jül und andern Autoren) die Zusammenfassung in *Funalia* gerechtfertigt erscheint. Im Jül habe ich übrigens noch einen Fehler gefunden: Die Angabe (S. 366) «Poren 1–3 mm Ø» sollte durch 1–3 pro mm ersetzt werden; der gleiche Fehler ist schon bei Ryv vorhanden und wurde von Jül vermutlich einfach von dort abgeschrieben.
Daedaleopsis: In dieser Gattung gibt es zwei «Formen», die entweder als Varietäten oder als eigene Arten angesehen werden; in ihrer typischen Ausbildung sind sie gut unterscheidbar:
- *D.confragosa:* Frk. +/– konsolenförmig mit gewölbter Oberfläche, diese meist verhältnismässig hell braun (gegen Mitte bisweilen rotbraun); Trama hellocker; Unterseite poroid oder häufiger rel. fein labyrinthisch, jung hellgrau, später dunkler bis grauocker.
- *D.* (var.) *tricolor:* Frk. +/– halbkreisförmig (dünner als *confragosa*) mit flacher Oberseite, diese dunkel braun- bis schwärzlichrot gezont; Trama grau- bis rotbraun; Unterseite lamellig, rel. dunkel graubraun.

Es soll auch schwer bestimmbare Zwischenformen geben. Bis jetzt habe ich nur eine einzige gefunden, nämlich eine im Habitus und nach der Oberseite typische «tricolor», aber mit poroidem Hymenophor. Möglicherweise beschränken sich die «Zwischenformen» auf unterschiedlich ausgebildetes Hymenophor (was auch bei andern Porlingen vorkommt), denn nach BK kann auch

D. confragosa gelegentlich eine +/– lamellige Unterseite haben, wobei aber dann die übrigen Merkmale völlig dem *confragosa*-Typ entsprechen.
Fistulina hepatica: Kein eigentlicher Porling, weil seine Röhren nicht untereinander verwachsen und leicht voneinander trennbar sind. Auffällig und wohl einzigartig ist der blutrote Saft, mit dem frische Fruchtkörper gefüllt sind. Ich habe mir mit einem solchen Exemplar einmal fast eine Tischplatte ruiniert, auf die ich es unvorsichtigerweise gelegt hatte; der grosse, entstandene Fleck konnte jedenfalls nur noch mit Mühe entfernt werden. Etwas unklar ist, dass die rote Farbe des Safts bei BK nicht erwähnt wird; vielleicht haben sie nur relativ alte, mehr oder weniger «ausgetrocknete» Exemplare gefunden? Typisch ist auch das «Fleisch» dieser Art, das im Schnitt tatsächlich meist wie ein mehr oder weniger durchzogenes Stück Fleisch aussieht; der Name «Ochsenzunge» – auch wegen der bisweilen einer solchen etwas ähnlichen Form – ist deshalb recht kennzeichnend.
Fomitopsis pinicola: Ein vor allem in den Bergen häufiger und meist leicht kenntlicher Porling; er wird fast immer in seiner typischen Form dargestellt, nämlich mit dreifarbiger Hutoberfläche (innen grau, Rand weisslich, dazwischen eine +/– rote Zone). Bei jungen Fruchtkörpern fehlt allerdings häufig der innere Grauteil; sie sind dann – ausser dem weisslichen Rand – einheitlich orangerot, vereinzelt sogar schön ockergelb oder auch zimtbraun. Typisch ist im übrigen der relativ unangenehm säuerliche Geruch. Der Schlüssel im Jül (S.306) ist insofern ungenau, als dort die Kruste nur als «gelb- bis rotbraun» bezeichnet wird; auch in der Artbeschreibung (S.381) ist die charakteristische «Dreifarbigkeit» kaum ersichtlich.
Fomitopsis rosea: Der kleinere Bruder von *F. pinicola* mit allerdings völlig anderem Aussehen. Kennzeichnend und einzigartig sind die Rosatöne in der Trama und vor allem auf den Poren. Bei älteren Fruchtkörpern überwiegen dann aber graue bis bräunliche Töne, und es braucht gelegentlich einige Phantasie, um noch (wenn überhaupt) einen Rosaschimmer entdecken zu können. Dass man solche Exemplare meistens trotzdem noch als *F. rosea* erkennen kann, liegt wohl daran, dass es eigentlich gar nichts anderes sein kann.
Funalia: Siehe Bemerkungen bei *Coriolopsis*.
Ganoderma adspersum: Ein wenig bekannter und oft nur durch die grösseren Sporen unterscheidbarer Doppelgänger von *G. lipsiense* (besser bekannt als *G. applanatum*). Gewisse (nicht immer deutliche) makroskopische Unterschiede sind:
- *G. lipsiense* (Flacher Lackporling): Frk. rel. flach konsolenförmig; Oberfläche wellig gezont oder unregelmässig kleinhöckerig mit rel. dünner, eindrückbarer Kruste; Trama oft weisslich gefleckt oder gestreift; Poren bisw. mit Zitzengallen; meist an totem Laubholz in Wäldern.
- *G. adspersum* (Wulstiger Lackporling) : Frk. rel. dick konsolenförmig; Oberfläche wulstig-hökkerig, wenig gezont, mit rel. dicker, nicht eindrückbarer Kruste; Trama ohne weissliche Einschlüsse; Poren ohne Zitzengallen; oft an lebenden Bäumen, gern in Alleen und Parkanlagen.

Vom «Flachen Lackporling» hatte ich zwei interessante Funde. Bei einem Exemplar war die ganze Trama weiss, was zu den braunen Röhren einen eigenartigen Kontrast bildete (und übrigens nur bei Jahn 1 ebenfalls erwähnt wird). Ein anderes Exemplar strafte seinen Namen Lügen, da es ausgesprochen dick konsolenförmig bis fast hufförmig war; auch diese Abweichung ist in der Literatur nur bei Jahn 1 beschrieben.
Ganoderma carnosum: Ein oft verkannter Bruder von *G. lucidum* (Glänzender Lackporling). Er gleicht dem letzteren durch den Habitus und durch die ebenfalls lackartig glänzende Kruste, die aber dunkel rotbraun bis schwärzlichbraun gefärbt ist (bei *G. lucidum* gelb, orange, rot, purpurn); er heisst deshalb «Dunkler» oder «Braunschwarzer Lackporling». Nur ganz junge oder sehr alte Exemplare sind manchmal schwer unterscheidbar; bisweilen kann man sie aber noch am Stielansatz erkennen, der bei *G. carnosum* oft mehr oder weniger knollig ist, während er bei *G. lucidum* eher bogig in den Hut übergeht. Was in der Literatur kaum zu finden ist: Am Anfang entwikkelt sich nur der Stiel als pfahlartiges, lackiertes Gebilde mit weisslicher Spitze, die sich später abbiegt und dann zum Hut auswächst.
Ganoderma resinaceum: Diesen überall als selten bezeichneten Porling habe ich dank eines Hinweises eines Vereinskollegen gefunden, und zwar an einer mit Eichen bestandenen Ausfallstrasse von Basel nach Riehen. Neben älteren Exemplaren war auch noch ein junges vorhanden, das ziemlich dick konsolenförmig war und ausser dem weisslichen Rand eine schön rotbraune Oberfläche

hatte (ältere Exemplare werden relativ flach, und ihre Oberfläche nimmt von innen her zunehmend graue Töne an). Meine Hoffnung, an diesem jungen Exemplar die weitere Entwicklung beobachten zu können, erwies sich als trügerisch. Bei meinem nächsten Besuch waren die Stadtgärtner unterwegs und hatten bereits alle Pilze abgerissen, was allerdings wenig sinnvoll war, denn im nächsten Jahr erschienen sie an den gleichen Stellen erneut.
Weitere in diese «Alphabet-Kategorie» gehörende Porlinge, die ich kenne und die meist ziemlich leicht makroskopisch bestimmbar sind: *Abortiporus biennis* (Rötender Wirrling), *Albatrellus confluens* (Semmelporling), *Coltricia perennis* (Brauner oder Gebänderter Dauerporling), *Daedalea quercina* (Eichenwirrling), *Dendropolyporus umbellatus* (Eichhase), *Fomes fomentarius* (Echter Zunderschwamm).

Heinz Baumgartner, Wettsteinallee 147, 4058 Basel

Problèmes de mycologie (26): Polypores, 1re partie

Heinz Baumgartner
Wettsteinallee 147, 4058 Bâle
(Traduction: F. Brunelli)

Les polypores, au sens large, paraissent généralement ne susciter qu'un intérêt mitigé, aussi bien dans la littérature qu'auprès des amateurs; il faut reconnaître que dans ce groupe de champignons, l'amateur ne trouve que peu d'espèces comestibles et encore moins d'espèces savoureuses. Et pourtant, beaucoup de polypores présentent d'abord un aspect esthétique remarquable et puis il y a plusieurs autres raisons qui pourraient militer en leur faveur:
- La plupart des polypores ont une durée de vie intéressante (en partie pluriannuelle), ce qui permet d'en trouver durant toute l'année;
- les polypores, du moins certains d'entre eux, sont «anthropophiles», c'est à dire qu'ils se développent aussi en milieu urbain, par exemple dans les avenues, dans les parcs et les jardins d'agrément; des récoltes intéressantes peuvent ainsi compléter une simple promenade en ville;
- bon nombre de polypores sont assez facilement déterminables par leur seule macroscopie, surtout pour les espèces piléées (qui forment des chapeaux), auxquelles je veux ici me limiter;
- les polypores coriaces gardent assez bien leur aspect après dessication, ce qui permet de les conserver des années durant (il est conseillé de les traiter d'abord à un insecticide).

Un des problèmes fréquents que posent les polypores est leur grande variabilité, en particulier l'importante modification de leur habitus au cours de leur développement; je me propose de préciser ce point, à l'occasion, dans les lignes qui suivent.
Mes réflexions ne constituent en aucun cas une «monographie» des polypores, mes connaissances en ce domaine étant trop fragmentaires. Je ne présente ici que des observations personnelles et certaines divergences avec les données rencontrées dans la littérature que j'ai consultée (entre parenthèses les abréviations utilisées dans le texte):
- L. Ryvarden: The Polyporaceae of North Europe (Ryv);
- H. Jahn: Divers articles publiés dans «Westfälische Pilzbriefe» (Jahn 1);
- H. Jahn: Pilze, die an Holz wachsen (Jahn 2);
- W. Jülich: Kleine Kryptogamenflora, Bd IIb/1 (Jül);
- J. Breitenbach & F. Kränzlin: Champignons de Suisse, vol. 2 (BK).

Un mot encore concernant la «chair» des polypores; autrefois, on parlait en général de «trame». Depuis peu, ce dernier terme désigne uniquement les tubes, le mot «contexte» désignant alors la partie interne du chapeau. Je continue cependant à utiliser le terme «trame», plus courant, d'autant qu'on le trouve encore très fréquemment chez BK.
Dans mon propos, la systématique des polypores n'est pas au premier plan et je me limiterai à quelques remarques. Pour simplifier, j'énumère mes observations dans l'ordre alphabétique des genres considérés.

Albatrellus: En suivant les règles de nomenclature, on devrait utiliser le nom de genre *Scutiger,* ce qui n'est pourtant pas encore généralisé. D'autre part on ignore souvent qu'il y a deux espèces de «Polypores des brebis», d'une part le «classique» *Scutiger ovinus* et d'autre part *Scutiger subrubescens,* dont les caractères macroscopiques sont quasiment les mêmes, la différence presque unique étant l'amyloïdité des spores de *subrubescens.* Jül estime cette seconde espèce rare, alors que BK, pour la Suisse, l'estime plus fréquente qu'*ovinus,* mais généralement méconnue (quel amateur vérifie systématiquement l'amyloïdité des spores d'un Polypore des brebis?).
Antrodia malicola: espèce rare, champignons de petite taille dont les basidiomes plus ou moins uniformément brun clair sont assez peu visibles dans la nature, résupinés à semi-piléés selon BK. Selon mes observations, il existe aussi des basidiomes nettement piléés, les pores n'étant pas décurrents, ne venant toutefois que sur les faces verticales du substrat.
Aurantioporus fissilis: Je n'ai jamais trouvé personnellement ce champignon blanchâtre, atteignant 20 cm, venant surtout sur pommiers. Je connais par contre son sosie, *Spongipellis spumeus,* dont il se différencie, selon la littérature, par une odeur aigrelette désagréable, par des pores collants huileux avec l'âge, par un chapeau et des pores souvent lavés de rose et aussi par des spores plus petites et plus étroites.
Bjerkandera adusta: Un joli petit polypore, remarquable surtout à ses pores gris à marge blanche et stérile. Surface du chapeau d'abord brun pâle puis plus foncée à noirâtre, surtout à la marge. L'icône de Jahn 2 (chapeaux brun clair) est citée chez Jül, mais son texte descriptif est contradictoire puisque le chapeau est dit gris clair ou plus foncé.
Bjerkandera fumosa: Sauf la tendance de la marge à noircir parfois un peu avec l'âge, cette espèce ne présente aucune similitude avec *B. adusta; B. fumosa* est ocracé pâle à brunâtre pratiquement en toutes ses parties et ses basidiomes sont en général plus épais et de plus grande taille; caractéristique est aussi la ligne noire à la base de l'hyménium. *B. fumosa* est difficile à trouver chez Jül car dans la clé des *Polyporaceae* s. lat. (p. 309), les deux espèces auraient des pores gris (comme du reste dans la description du genre, p. 348); la couleur correcte, «crème, ocracé à brunâtre», ne figure que dans la description de l'espèce (p. 349).
Boletopsis leucomelaena: voici un cas particulier parmi les champignons porés: ce champignon a l'habitus d'un bolet (ce qui justifie son nom de genre, *Boletopsis* = qui a l'apparence d'un bolet), il est couramment classé parmi les polypores (Polypore blanc et noir), mais appartient taxonomiquement, par ses caractères microscopiques, à la famille des *Thelephoraceae* dont les autres espèces présentent un hyménium lisse, verruqueux ou à aiguillons. *B. leucomelaena* vient surtout sous résineux en montagne, où je l'ai trouvé occasionnellement, non pas sur terre nue (comme l'indiquent BK), mais parmi les graminées. C'est une espèce intéressante, en général facilement reconnaissable à son chapeau et à son pied gris à gris brun contrastant avec les pores blanchâtres.
Cerrena unicolor: Ce champignon, le Tramète unicolore, ne porte pas toujours bien son nom. Sa surface supère peut aussi être zonée de bandes ocracées à brunâtres; les vieux basidiomes pâlissent puis noircissent (comme la ligne noire dès le début, qui sépare la trame du revêtement piléique). Jul indique «avec de gros pores labyrinthiformes», ce qui ne me paraît guère correspondre à la réalité: en tout cas, selon mes observations (et aussi celles de BK), l'hyménium est plutôt très finement labyrinthé; de plus il est parfois plutôt ocracé que «gris cendré».
Climacocystis borealis: Comme je l'ai déjà mentionné dans un précédent article, la surface piléique peut être d'un beau jaune à l'état frais – du moins selon mes observations en zone montagnarde –, ce qui n'est jamais mentionné dans la littérature, quoique la photographie de BK présente des teintes jaunes.
Coriolopsis gallica: Le champignon nommé ainsi par BK et Ryv est classé par d'autres auteurs dans le genre *Funalia,* au voisinage de *Funalia* (*Trametes,* chez Ryv) *trogii.* J'ai eu en mains un exemplaire nettement piléé de chacune de ces espèces à surface poilue hirsute, leurs habitus étant strictement identiques, se différenciant uniquement par leur couleur, y compris la trame, brune chez *gallica,* pâle chez *trogii,* ce qui me semble justifier (à moi-même comme à Jül et à d'autres auteurs) leur classement commun dans le genre *Funalia.* J'ai d'ailleurs déniché une autre erreur chez Jül: L'indication «pores 1–3 mm Ø» doit être remplacée par «pores 1–3 par mm»; cette faute se trouve déjà chez Ryv et a probablement été simplement reprise par Jül.

Daedaleopsis: Ce genre comporte deux «formes» qui sont envisagées soit comme variétés soit comme espèces propres; dans leur apparence typique, elles sont bien différenciables:
- *D. confragosa:* Basidiomes dimidiés à surface convexe bosselée généralement brun assez pâle (parfois brun rouge vers le centre); trame ocracé pâle; face infère porée ou, plus fréquemment, assez finement labyrinthée, gris clair puis plus foncé, jusqu'à gris ocracé.
- *D.* (var.) *tricolor:* Basidiomes plus ou moins semi-circulaires (plus minces que chez le précédent); surface supère plane, ornée de zones foncées rouge brun à rouge noir; trame brun gris à brun rouge; face infère lamellée, gris brun assez foncé.

Il existerait des formes intermédiaires difficiles à déterminer. Jusqu'ici, je n'en ai trouvé qu'une, à habitus et surface supère typiques de *tricolor,* mais à hyménophore poré. Il est possible que les «formes intermédiaires» ne diffèrent que par une conformation différente de l'hyménium, ce qui se produit chez d'autres polypores (ss. lato), puisque BK écrivent que «*D. confragosa* peut également présenter des lames, mais dans ce cas les autres caractères correspondent au type *confragosa*».

Fistulina hepatica: Ce basidiomycète n'est pas un polypore proprement dit, car ses tubes ne sont pas accolés mais facilement séparables les uns des autres. Le suc rouge sang que les jeunes exemplaires exsudent de leur chair est remarquable et unique. J'en ai une fois déposé, sans penser plus loin, un exemplaire sur une table et j'ai eu toutes les peines du monde à faire disparaître la tache qu'il y avait laissée. Il est curieux que BK (du moins dans la version en allemand, N.d.t.), ne mentionnent pas cette couleur rouge sang de ce suc: peut-être n'ont-ils eu en mains que des sujets âgés et plus ou moins desséchés? La chair de ce champignon est aussi typique, car elle fait irrésistiblement penser, à la coupe, à une tranche de foie (en grec, la racine «hépat-» signifie «relatif au foie»); on a donné aussi à cette espèce le nom de «Langue de boeuf», ce qui correspond assez bien, parfois, à sa forme générale.

Fomitopsis pinicola: Ce polypore est très fréquent en montagne et généralement facile à reconnaître; les icônes le montrent généralement dans son aspect typique à surface tricolore (grise à l'arrière, blanchâtre à la marge, rougeâtre entre deux). Cependant, la zone grise manque souvent chez les jeunes sujets où, mis à part la marge blanchâtre, ils sont uniformément rouge orangé, et même d'un beau jaune ocracé ou aussi brun cannelle. Il faut noter aussi une odeur acidulée assez désagréable. (La dénomination française «Sabot de cheval» est assez évocatrice de sa forme classique et traduit, du reste, l'ancien nom latin de genre «*Ungulina*». N.d.t.). La clé de Jül est imprécise (p. 306) car la croûte y est décrite comme «brun jaune à brun rouge» seulement et, dans la description de l'espèce (p. 381), on a de la peine à y lire les «trois couleurs» caractéristiques.

Fomitopsis rosea: Il s'agit du petit frère de *Fomitopsis pinicola,* mais avec un habitus tout différent. Typiques et uniques sont les tonalités rosées de la trame et surtout des pores. Mais avec l'âge, les basidiomes sont de couleur grise à brunâtre et il y faut quelque fantaisie imaginative pour y déceler encore des traces de rosé. Et pourtant, de tels exemplaires sont en général déterminés tout de même comme des *F. rosea,* fort probablement parce que, somme toute, on ne peut en faire autre chose.

Funalia: Voir ci-dessus, *Coriolopsis.*

Ganoderma adspersum: Voici une espèce peu connue, qui est un sosie de *G. lipsiense* (mieux connu sous *G. applanatum*) et qui ne s'en différencie souvent que par ses spores plus grandes. Quelques différences macroscopiques (pas toujours évidentes):
- *G. lipsiense:* Le Ganoderme aplani forme des basidiomes dimidiés relativement plats; surface supère ondulée zonée, avec de petites bosses irrégulières, revêtue d'une mince croûte qui s'enfonce à la pression; trame souvent tachée ou rayée de blanchâtre; pores parfois ornés de papilles galleuses; généralement sur bois mort en forêt.
- *G. adspersum:* basidiomes dimidiés assez épais; surface supère gibbeuse bosselée, peu zonée, revêtue d'une croûte épaisse qui ne cède pas à la pression; trame sans zones blanchâtres; pores sans galles; souvent sur arbres vivants, volontiers dans les allées et les parcs de plaisance.

J'ai fait deux récoltes interéssantes du Ganoderme aplani. Un basidiome présentait une trame toute blanche, contrastant remarquablement avec les tubes bruns (un tel cas n'est mentionné que chez Jahn 1). Le second basidiome faisait largement mentir son nom; il était bien dimidié, mais remarquablement épais à presque ongulé (ongulé = en forme de sabot; *Fomitopsis pinicola* se nommait

autrefois *Ungulina marginata*, où *ungulina* = sabot de cheval); cette forme particulière de *G. lipsiense* n'est aussi mentionnée que chez Jahn 1.
Ganoderma camosum: Il s'agit d'un cousin souvent méconnu de *G. lucidum* (Ganoderme laqué). Il lui ressemble par son habitus et par sa croûte laquée et luisante, mais brun rouge foncé à brun noirâtre, alors qu'elle est jaune, orangée, rouge, pourprée chez *G. lucidum*; en français, on devrait le nommer Ganoderme laqué brun noir. Seuls les tout jeunes ou les très vieux basidiomes sont parfois difficiles à différencier; on peut pourtant les reconnaître au point d'attache du pied, qui est souvent plus ou moins noduleux chez *G. carnosum*, alors qu'il est plutôt arqué vers le chapeau chez *G. lucidum*. Dans le jeune âge, le pied seul se développe, tel un petit bâton laqué, vertical et blanchâtre tout en haut, qui se recourbe ensuite à l'horizontale et donne naissance au chapeau et aux pores: cette remarque ne figure guère dans la littérature.
Ganoderma resinaceum: Ce champignon est partout réputé rare; grâce à l'amabilite d'un collègue de ma société, j'ai pu le rencontrer, et cela sur un chêne au bord d'une route de banlieue reliant Bâle à Riehen. En plus de plusieurs sujets âgés, il y en avait un jeune, dimidié et assez épais, à marge blanchâtre, à surface d'un beau brun rouge (les basidiomes âgés s'amincissent et leur surface grisonne progressivement à partir de l'insertion au tronc d'arbre). J'avais espéré pouvoir observer l'évolution du jeune basidiome: Las! Lors de ma seconde visite, j'ai constaté que les jardiniers de la ville avaient arraché tous les basidiomes: arrachage thérapeutique inutile puisque l'année suivante sont apparus des basidiomes tout neufs exactement à la même place.
A cette liste nomenclaturale alphabétique, je peux ajouter les polypores suivants, que je connais, et qui sont assez faciles à déterminer macroscopiquement: *Abortiporus biennis* (Polypore rougissant), *Albatrellus confluens* (Polypore groupé), *Coltricia perennis* (Coltrice zoné), *Daedalea quercina* (Dédalée du chêne), *Dendropolyporus umbellatus* (Poule des bois), *Fomes fomentarius* (Amadouvier).

Champignons et toxicologie – III*

H.-P. Neukom 8030
Kant. Lab., Case postale, Zurich
(Trad.: F. Brunelli)

C. «Intoxications» par des champignons normalement comestibles (indigestion, intoxications pseudo-fongiques, allergie innée ou acquise) – Symptômes pouvant simuler un empoisonnement par des champignons.

Indigestion

Il faut se souvenir que les champignons constituent un aliment difficile à digérer. On peut ressentir des malaises, vomir ou souffrir de diarrhée après avoir dégusté un plat de champignons, simplement parce qu'on en a trop mangé, parce qu'on a goulûment avalé de trop gros morceaux ou bien encore parce que la préparation était trop chargée de matières grasses. Les mêmes symptômes peuvent apparaître si on a consommé **des champignons crus,** même en petite quantité, et ceci est valable aussi pour les délicieux Champignons de Paris *(Agaricus bisporus)*. On ne devrait faire de salades de champignons crus qu'avec l'Oreille de porc *(Tremiscus helvelloides)* ou avec l'Hydne cartilagineux *(Pseudohydnum gelatinosum)*; et encore, après les avoir soigneusement lavés: précaution indispensable, en particulier dans les régions où sévit le virus de la rage.

Intoxications pseudo-fongiques

Ce type d'intoxication, dont les symptômes sont les mêmes que pour les indigestions, est causé par une altération des aliments: Des bactéries ou des moisissures les ont altérés en produisant des subs-

---

* partie I: cf. BSM 74 (3):59 (1996); partie II: cf. BSM 74 (5/6):113 (1996)